

Teil IV – 2013/14

»Lassen Sie sich Zeit, aber machen Sie schnell,
denn Sie wissen nicht, was Sie erwartet.«
(Jacques Derrida)

Das »Montagsfrühstück« stellt einen Pionierversuch dar, den universitären Raum zu erweitern und somit vermehrt Bereiche der Öffentlichkeit in das Feld wissenschaftlichen Arbeitens mit einzubeziehen. Die Grundstruktur bildet dabei ein Diskussionsforum, das einmal im Monat (jeweils von 9-11 Uhr zu Semesterzeiten) Platz schafft für Reflexionen rund um aktuelle und grundsätzliche Fragen und Probleme im Zusammenhang von Literatur/Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft. Basierend auf der Kooperation der Vergleichenden Literaturwissenschaft, dem »Literaturhaus am Inn« sowie dem studentisch verwalteten Projekt »denkpanzer« wird der Synergiegedanke in den Vordergrund gerückt und die gegenseitige Bedingung von wissenschaftlicher Theorie und Praxis betont. Nicht nur die enge Zusammenarbeit von »professionell Schaffenden« in Wissenschaft und Kulturbetrieb mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs setzt den Fokus auf Grenzüberschreitungen, sondern auch die konzeptuelle Gestaltung der Veranstaltung selbst lenkt die Aufmerksamkeit auf Polyperspektivität und Interdisziplinarität. So werden die jeweiligen Themenschwerpunkte bzw. die damit verbundenen Leitfragen aus gegensätzlichen Standpunkten reflektiert und erörtert, insofern jeweils zwei ExpertInnen aus einschlägigen Fachgebieten mit prinzipiell verschiedenartigen Ansichten zu dem Thema auf der Bühne debattieren, während die Moderation jeweils ein Mitglied der Kooperations- und Veranstaltungspartner übernimmt. Auf diese Weise erweitert sich der Diskussionsraum um eine weitere Ebene, da die Diskussionsrichtung selbst von divergierenden Standpunkten aus angeleitet wird.

Die einzelnen Forschungsplattformen der philologisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät verweisen auf deren grenzüberschreitende Ausrichtung, wobei insbesondere Möglichkeiten des Kontakts sowie des Austausches und der Vermittlung von Wissen im Mittelpunkt stehen. Um eine derartige Qualitätsanforderung an die eigene wissenschaftliche Tätigkeit zu gewährleisten, ist es unerlässlich, Forschungsergebnisse bzw. erarbeitete Kenntnisse immer wieder und aufs Neue der Kritik oder auch dem Zweifel von KollegInnen auszusetzen, denn wie auch in den *Regeln der guten wissenschaftlichen Praxis* der Universität Innsbruck verankert, dürfen wissenschaftliche Ergebnisse gegen Kritik nicht immun sein. Grenzüberschreitungen, wie sie auch in diesem Projekt vorgenommen werden, eröffnen einen Raum wissenschaftlichen Austausches, dem im Rahmen einer »klassischen« Tagung oft nicht beizukommen ist, insofern die zeitlichen Ressourcen knapp bemessen sind. Die im »Montagsfrühstück« angestrebte Entschleunigung der Diskussion setzt sich zum Ziel, dieser Verknappung entgegenzuarbeiten und damit den wissenschaftlichen Transfer auch über die Mauern der LFU hinaus zu fördern. Die Auseinandersetzung der eingeladenen ExpertInnen mit aktuellen Fragestellungen (geistes)wissenschaftlicher Praxis gibt Anlass, eigene Positionen zu reflektieren bzw. diese selbst

in die Diskussion einzubringen. Des Weiteren bietet der überschaubare und gemütliche Rahmen der Veranstaltung vermehrt Gelegenheit zur (über)nationalen Vernetzung.

Das »Montagsfrühstück« richtet sich somit nicht nur an Studierende sowie an alle, die sich für den Zusammenhang von Literatur/Kunst, Wissenschaft und Gesellschaft interessieren, sondern lädt insbesondere KollegInnen unterschiedlichster Disziplinen dazu ein, an diesem Austausch teilzunehmen. Kaffee und Croissants sollen dabei zur »strategischen Langsamkeit« verpflichten, ohne die Schärfe des Gedankens zu beeinträchtigen.

Innsbruck, im Juli 2014

Antonia Erhart vom »denkpanzer«

Mag.^a Gabriele Wild und **Dr.ⁱⁿ Anna Rottensteiner** (Leiterin) vom »Literaturhaus am Inn«
Univ.-Prof. Dr. Martin Sexl, »Vergleichende Literaturwissenschaft« (Vorstand des Instituts für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck)

Wir danken unseren Sponsoren und Unterstützern:



**Jubiläumsfonds
der Leopold-
Franzens-
Universität
Innsbruck**

**Dekanat
der Philologisch-
Kulturwissenschaftlichen
Fakultät
der Universität
Innsbruck**



**Vizerektorat für
Forschung der Leo-
pold-Franzens-
Universität
Innsbruck**

Termin #29 am 28. Oktober 2013 zum Thema: »@kulturjournalismus. Zur Lage von Kunst und Kultur in den Medien«

Expertinnen: Michalea Monschein, Cornelius Hell

Moderation: Gabriele Wild

Was bedeutet (Kultur-)Journalismus heute? In einer Zeit, wo viele qualitätsvolle Printmedien unter massiven Druck der Medienverlage stehen und sich finanziell kaum mehr halten können, wo anspruchsvolle Radio- oder Fernsehsendungen dem Druck der »Quote« ausgesetzt sind und das Internet als medialen Mitbewerber haben, stellen sich viele Fragen: Hat die Form des Feuilletons in einer beschleunigten und flüchtig gewordenen Zeit überhaupt noch Bestand? Wo finden die großen geistigen und gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen mittlerweile statt, wenn sie denn stattfinden?



Internet und Web 2.0 scheinen neue Möglichkeiten der Vermittlung und Partizipation mit sich zu bringen, in Blogs oder auf Amazon kann sich beispielsweise jeder/jede in aktuelle kulturelle Debatten einbringen. Inwiefern aber gelten hier Qualitätskriterien? Welche Rolle nimmt der Kulturjournalist, die Kulturredakteurin heute ein?

Es diskutierten der Literaturkritiker, Übersetzer und Essayist Cornelius Hell sowie Michaela Monschein, Redakteurin in der ORF- Kärnten Kulturredaktion sowie von 2001 bis 2012 Organisatorin der Tage der deutschsprachigen Literatur in Klagenfurt.

Termin #30 am 25. November 2013 zum Thema: »Kann Literatur (noch) die Welt verändern?«

Experten: Norbert Gstrein, Christian Quendler

Moderation: Anna Rottensteiner

Inwiefern haben Texte, also »Weltwissen« in Form von gedruckten Büchern, Einfluss darauf, wie jede(r) Einzelne die Welt wahrnimmt und infolge am gesellschaftlichen Diskurs teilnimmt? Kann die Lektüre von Gedrucktem, insbesondere von literarischen Texten, soweit in die eigene Persönlichkeitsbildung und in das Kollektiv der Gesellschaft eingreifen, dass sie (radikale) Handlungen auslöst, wenn man die Literatur tatsächlich »wörtlich« nimmt?



Vor 200 Jahren wurde vor der »Romanleserey« als Gefahr für Leib und Seele noch ausdrücklich gewarnt. Heute scheint es, dass die »Übermacht der Bilder« zu einer Abwertung des gedruckten Wortes/Textes führt. Ist diese Diagnose richtig? Hat die Literatur ihre Bedeutung im gesellschaftlichen bzw. individuellen Entwicklungsprozess verloren? Und wenn ja, welche Konsequenzen für unser gesellschaftspolitisches Handeln sind dadurch zu erwarten? Oder ist dieser Prozess, sofern die Diagnose stimmt, einfach nur eine letztlich unerhebliche Ablöse eines Mediums durch ein anderes?

Darüber diskutierten der Schriftsteller Norbert Gstrein und der Filmwissenschaftler und Amerikanist Christian Quendler.



Termin #31 am 9. Dezember 2013 zum Thema: »"Weil ich an euch glaube ..." – Religion und Öffentlichkeit«

Experten: Hans Augustin, Wolfgang Palaver

Moderation: Martin Fritz

Nicht erst seit dem Wahlkampf zur österreichischen Nationalratswahl 2013 sind religiös grundierte Slogans politikfähig; die Frage nach dem Verhältnis von Religion und Staat beschäftigt vielmehr Staatstheorien seit der Antike ebenso wie theologische. In unserer Gegenwart scheinen sich zwei Positionen gegenüberzustehen: Die erste ist davon überzeugt, dass nach der Dekonstruktion aller Werte ab der 68er Bewegung eine Rückbesinnung auf jene christlich-jüdischen Werte nötig sei, die das Fundament der westlichen Gesellschaften darstellen, auch als Basis gegen die »drohende Islamisierung«. Die andere Position hingegen sieht in der Rückkehr der Religion(en) eine Gefahr, weil religiöse, also gesetzte und daher unhinterfragbare Werte sich dem demokratischen Prozess entzögen, der danach fragen soll, wie eine Gesellschaft bzw. kollektives Handeln zu gestalten sind.

Es diskutierten unter der Leitung von Martin Fritz Wolfgang Palaver, Univ.-Professor am Institut für Systematische Theologie/Fachgebiet Christliche Gesellschaftslehre, und der Schriftsteller Hans Augustin.



Termin #32 am 20. Januar 2014 zum Thema: » Journalistisch? Ästhetisch? Literarisch?«

Experten: Rainer Merkel, Andrei Siclodi

Moderation: Anna Rottensteiner

Täglich konfrontieren die Medien mit Informationen über Krisenländer, Katastrophen, Kriege und Konflikte. Dabei stößt der klassische Journalismus in seiner Definition, Informationen für eine größtmögliche Anzahl von Menschen aufzuarbeiten, an seine Grenzen und hinterlässt bei den ZuseherInnen oft ein Gefühl der Hilflosigkeit und des Ausgeliefertseins. Information wird zur Konsumware, Verstrickungen und Hintergrundinformationen kommen selten zu Wort; es scheint Zeit für »Metamedien« zu sein, für »die erklärende Sparte«.

Der Kurator, Autor, Herausgeber, Kulturarbeiter und Leiter des Künstlerhauses Büchsenhausen in Innsbruck Andrei Siclodi beschäftigte sich mit dem Einsatz dokumentaristischer und journalistischer Formate im Bereich der bildenden Kunst, unter anderem mit dem Konzept des »aesthetic journalism«, das der italienische Kurator, Schriftsteller und Künstler Alfredo Cramerotti prägte; der Berliner Schriftsteller Rainer Merkel setzt sich in seinen Texten mit der Frage auseinander, wie Literatur mit politischem Engagement zusammengehen kann.



Fotos: Universität Innsbruck



Wie journalistisch kann / soll Literatur – bzw. können oder sollen die Künste – sein? Wie ästhetisch kann/soll Journalismus sein? Welche Möglichkeiten haben die Künste zwischen Dokumentation, Fiktion und formalen Strategien? Auf welchen Überlegungen basiert das Konzept des ästhetischen Journalismus? Wo trifft sich dieser mit rhetorischen Strategien, die z.B. in Kunst und Literatur bereits umgesetzt sind?



Fotos: Universität Innsbruck

Termin #33 am 24. März 2014 zum Thema: »Krimi und Kritik«
ExpertInnen: Erwin Riess, Thomas Wegmann
Moderation: Martin Fritz

Das Lesen von Krimis wird durch die Verlage oft mit Schlagworten wie Entspannung und Unterhaltung beworben: sich zurücklehnen, das Böse und das Gute erkennen und beruhigt das Buch schließen, nachdem das Böse besiegt wurde.

Geschichten über Verbrechen faszinieren Leser und Leserinnen seit jeher und können – in ihren Fragen nach Schuld und Sühne und nach der Ursache des »Bösen« als ein Archetyp des Erzählens schlechthin gesehen werden. Zu den grundlegenden Merkmalen wie psychologischer Motivation und »Milieubeschreibung« gehört heute jedoch auch die Kritik an bestehenden sozialen Verhältnissen. Inwieweit hat sich dadurch der »Unterhaltungswert« von Krimis geändert, inwieweit können, wollen und sollen Krimis nicht mehr beruhigen, sondern vielmehr beunruhigen? Ist in einer Welt mit globalisierten Verbrechenstrukturen eine »Katharsis« möglich? Sind Gut und Böse so klar unterscheidbar, wie es zahlreiche Krimis suggerieren? Kann und soll Literatur das überhaupt, politische Aufklärungsarbeit leisten, oder inwiefern ist dies eine Überfrachtung und eine Überschätzung von Literatur im Allgemeinen? Darüber diskutierten Erwin Riess, »Innsbruck liest«-Autor 2014, und Thomas Wegmann, Professor am Institut für Germanistik (Universität Innsbruck).



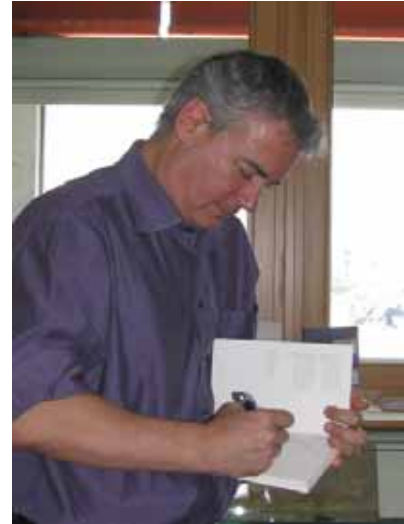
Termin #34 am 7. April 2014 zum Thema: »Wider die Überflüssigkeit«
ExpertInnen: Josef Nussbaumer, Ilja Trojanow
Moderation: Ekkehard Hey-Ehrl

Der *überflüssige Mensch* – so lautet der Titel des Essays von Ilja Trojanow, in dem er, so der Untertitel, die Frage nach der Würde des Menschen im Spätkapitalismus stellt.

Wer nichts produziert und nichts konsumiert, ist überflüssig – so die mörderische Logik des Spätkapitalismus. Überbevölkerung sei das größte Problem unseres Planeten – so die internationalen Eliten. Doch wenn die Menschheit reduziert werden soll, wer soll dann verschwinden, fragt Trojanow in seiner humanistischen Streitschrift wider die Überflüssigkeit des Menschen. In seinen eindringlichen Analysen schlägt er den Bogen von den Verheerungen des Klimawandels über die Erbarmungslosigkeit neoliberaler Arbeitsmarktpolitik bis zu den massenmedialen Apokalypsen, die wir, die scheinbaren Gewinner, mit Begeisterung verfolgen.

Bei diesem Montagsfrühstück diskutierten Ilija Trojanow mit Josef Nussbaumer, Professor am Innsbrucker Institut für Wirtschaftstheorie, -politik und -geschichte. In seinen Forschungen beschäftigt sich Nussbaumer seit vielen Jahren intensiv mit Ernährungs-, Hunger- und Umweltgeschichte sowie mit Wirtschaftsgeschichte seit ca. 1850 und Katastrophengeschichte.

Ilija Trojanow, geboren 1965 in Sofia, wuchs in Kenia auf und lebt heute in Wien. Neben seinem umfangreichen literarischen Werk, für das er mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet wurde, publizierte Trojanow Essays und Reportagen zu globalen politischen und kulturellen Themen, so gemeinsam mit Juli Zeh *Angriff auf die Freiheit. Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und Abbau bürgerlicher Rechte* (2009) oder den Reportagenband *Der entfesselte Globus* (2008).



Zuletzt erschien sein Roman *EisTau* (2011) und *Wo Orpheus begraben liegt*. Mit Photographien von Christian Muhrbeck (2013, alle: Hanser Verlag).



Termin #35 am 12. Mai 2014 zum Thema: »Handwerk, Form oder Konzept? Die Position der Kunst im 21. Jahrhundert«

ExpertInnen: Petra Gerschner, Maria Peters

Moderation: Andrei Siclodi

Über Jahrhunderte verband man den Begriff der Kunst mit der Gestaltung von, im weitesten Sinne, schönen Dingen und mit der ästhetisch ausgewogenen Formung von Material, für die handwerkliches Geschick und Können nötig waren bzw. sind. Seit den »Ready Mades« von Marcel Duchamp, spätestens aber seit Erfindung der Konzeptkunst nach dem Zweiten Weltkrieg ist dieser Konnex und die Ansicht, dass die Sprache der Kunst die Form sei, nicht mehr

selbstverständlich. Auch die über lange Zeit vorherrschende Auffassung der idealistischen Ästhetik, dass der Zweck der Kunst in ihrer Zwecklosigkeit liege, wird im Laufe des 20. Jahrhunderts immer wieder ins Wanken gebracht. Conceptual art, art & language, aesthetic journalism, land art und viele andere Formen zeitgenössischer künstlerischer Arbeit stellen die Kunst nicht nur vor banale methodische Fragen der Ausstellbarkeit oder der Konservierung, sondern auch vor das Problem der gesellschaftlichen Positionierung künstlerischen Schaffens: Hat Kunst einen Nutzen? Wenn ja, welchen? Was ist der gesellschaftliche Auftrag der Kunst? Ist jeder Mensch ein Künstler, wie es Joseph Beuys formulierte? Kann eine Idee schon Kunst sein?

Maria Peters, 1966 in Tirol geboren, lebt und arbeitet nach ihrem Studium an der Universität für Angewandte Kunst und der Akademie der Bildenden Künste in Wien als freischaffende Künstlerin in Innsbruck und Wien. Zahlreiche Auslands- und Arbeitsaufenthalte, u. a. in Grönland, Nepal, Tibet, Zypern. Ausstellungen und Publikationen: www.maria-peters.at

Petra Gerschner ist Künstlerin, Filmemacherin und Kuratorin und lebt in München. Nach einem Studium der Fotografie und der politischen Wissenschaften studierte sie ab 1993 an der Akademie der Bildenden Künste München. Ausstellungen (Auswahl): Foreman Art Gallery, Sherbrooke, Biennale Cuveé, Linz und Frankfurter Kunstverein, FFM, Gemeinsam in die Zukunft (2009) Canada, *A World Where Many Worlds Fit* (2010), Internationales Dokumentarfilmfest, München, *es kann legitim sein, was nicht legal ist* (2012).

Andrei Siclodi, Kurator, Autor, Herausgeber und Kulturarbeiter. Als Leiter des Künstlerhauses Büchsenhausen in Innsbruck gründete er das dort stattfindende Internationale Fellowship-Programm für Kunst und Theorie. Herausgeber der Publikationsreihe *Büchs'n' Books – Art and Knowledge Production in Context*.



Termin #36 am 16. Juni 2016 zum Thema: »"Vergnügtsein heißt Einverstandensein" – Ein Gespräch über die Fußball-WM«

ExpertInnen: Jochen Bonz, Barbara Hundegger

Moderation: Martin Fritz

»Vergnügtsein heißt Einverstandensein«? Diese Aussage von Theodor W. Adorno aus der *Dialektik der Aufklärung* (1947) hat bis heute Brisanz in den intellektuellen Debatten rund um die Haltung zu Massenmedien und Massenkultur – und dies trotz, oder gerade wegen, der Modifikationen im kulturellen Kanon der letzten Jahre und Jahrzehnte: Heute scheint es auch in den bürgerlichen und akademischen Eliten kein Problem mehr zu sein, Populärkultur und Megaevents des internationalen Sports massenmedial zu konsumieren.

Man handelt sich dabei vielleicht den Vorwurf des Mitläufertums in der »Kulturindustrie« des 21. Jahrhunderts ein, in der die Gehälter für Spitzensportler ähnlich absurde Ausmaße angenommen haben wie die Boni der Investmentbanker. Inwieweit werden in der Leidenschaft für Sport Ausbeutungsverhältnisse ausgeblendet und die Strukturen einer Sportindustrie in Kauf genommen, die in anderen Sparten schon längst an den gesellschaftlichen Pranger gestellt werden? Und werden durch Events wie der Fußball-WM nicht auch obsoletere Konzepte von »Nationen«, eindeutigen Identitäten und klaren Zugehörigkeiten verstärkt und damit Identifikationsschemata weitertradiert?

Darüber diskutierten Jochen Bonz vom Innsbrucker Institut für Europäische Ethnologie, der sich mit Fankultur und Theorien der Kultur auseinandersetzt, und die Autorin Barbara Hundegger.

